

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 14 (2001)
Heft: 4

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauwirtschaft online

Für die Schweizer Bauwirtschaft gibt es nun eine Ausschreibungsplattform im Internet. Ausschreibende wie Bauherren und Architekten und Offertensteller wie Handwerker und Bauunternehmen können nach geografischen und fachlichen Kriterien Angebote publizieren und suchen. Damit sparen alle Zeit und Geld und sind zudem im Markt präsent. Das Konzept geht auf eine Initiative des Institutes für Bauplanung und Baubetriebe der ETH Zürich zurück. Zahlreiche Branchengrößen, wie Bati-group, Zschokke u.a. sind am Unternehmen beteiligt und schreiben bereits Projekte von ca. CHF 400 Millionen über die Internetplattform aus. Info: www.olmero.ch.

1 Ein Flughafen für Moskau

Wer schon einmal in Moskau gelandet ist, kennt den abgewetzten dunkelbraunen Charme der späten Siebzigerjahre im Flughafen Scheremetjewo 2. Ein deutsches Konsortium lieferte den Terminal schlüsselfertig für die olympischen Spiele von 1980, erneuert hat man seither nichts. Doch nun wird alles besser. Anfang Februar haben die Bauarbeiten für den neuen Terminal Scheremetjewo 3 begonnen. In drei Jahren soll das 250-Millionen-Dollar-Projekt fertig sein. Im neuen Terminal können jährlich acht bis zehn Millionen Passagiere abgefertigt werden, so viel wie heute in den beiden bestehenden Bauten zusammen. Der Flughafen ist ein Gemeinschaftswerk des staatlichen Instituts «Aeroprojekt» mit dem Moskauer Architekturbüro ABD. Boris Levyant verspricht für den Flughafen ein transparentes, schnittiges Gebäude. Mit dem neuen Terminal westlichen Standards wird die russische Fluggesellschaft Aeroflot eine der zentralen Bedingungen für den Beitritt zur Allianz «SkyTeam» von Air France und Delta Air Lines erfüllen.

2 Lamy Scribble

Hannes Wettstein hat für Lamy einen Bleistift-Mineralhalter entworfen. Das edle, graue Stück für Mineral bis 3,15

mm Stärke liegt angenehm schwer in der Hand, ist kürzer als üblich, dafür mit einer Schwellung in der Mitte dicker als gewohnt. Hält man das Teil in der Hand, will man sofort zeichnen. Und es ist schon mehrfach ausgezeichnet worden, u. a. mit dem «Design Plus» der Messe «Ambiente» in Frankfurt.

3 Bett von Boxx

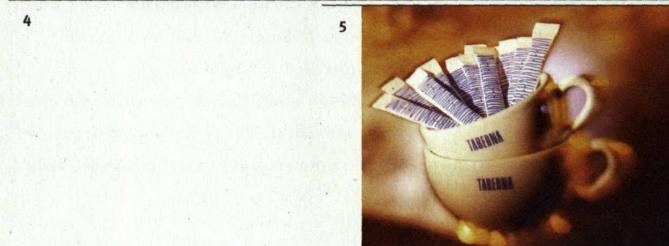
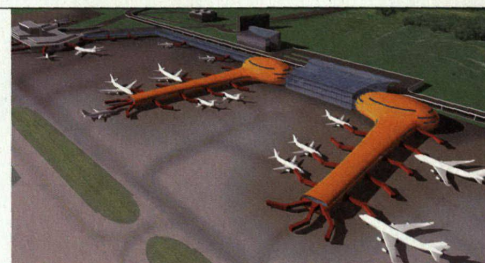
Christoph Stähli und Gaudenz Zemp von der Zürcher Werbeagentur Boxx haben ein Bett aus Buchen- und Okumesperrholz entworfen. Produziert wird es in Goldau von der Firma Karl Bucher. «Fernöstliche Reduktion auf das Elementare trifft auf westliches Möbel-Design», charakterisieren die Werber ihren Entwurf. Produziert wird eine limitierte Kleinstauflage für Leute, «die sich das Beste leisten wollen» (Zemp). Richtpreis: 5260 Franken. Info: Boxx, Zürich, 01 / 466 88 44, www.boxx.ch.

4 «Shopper»

Das Poschtiwägeli heisst jetzt «Shopper». Es besteht aus Chromstahl-Flachprofilen (sie werden von Insassen der Strafanstalt Pöschwies zusammenschweisst) und einer transparenten handgenähten Gerüstblende. Das Gestell ist stark genug, um einen Bierkasten zu befördern. Der Shopper kostet 250 Franken, wird von Jürg Wirth in Zürich vertrieben und ist erhältlich bei: Saus & Braus, Ankerstr. 14, Zürich; Halde 14, Untere Halde 14, Baden oder unter www.shopper.li.

5 Taberna in Müllheim

Das Restaurant Taberna im südbadischen Müllheim liegt an einem Bach und hat einen reizvollen Vorplatz. Dieses fast mediterrane Flair haben die beiden Wirte Helmut Schuster und Thorsten Jauch zusammen mit dem Atelier AND Trafic Grafic im Innern des Lokals fortgesetzt. Stein, Holz und Farbe sind die bestimmenden Materialien. Das Korbogengewölbe kontrastiert mit der schlichten, langgestreckten Bar im Eingangsbereich. Das Logo in blauen, schmalen Grossbuchstaben zielt Aschenbecher, Geschirr und natürlich



1 Der Moskauer Flughafen im Ausbau: ein Gemeinschaftswerk von «Aeroprojekt» und dem Moskauer Architekturbüro ABD

2 Der Mineralhalter von Hannes Wettstein: Lamy Scribble

3 Bett aus Buchen-Sperrholz von Boxx

4 Das Poschtiwägeli heisst jetzt «Shopper» und besteht aus Chromstahl und Blende

5 Restaurant Taberna in Müllheim – das Logo zielt auch das Geschirr

6 Tasche aus der Business-Linie von Brigitte Hürzeler

7 Das Studiermöbel für Designstudentinnen der HGK Zürich, entworfen von Patrick Eppenberger

die Karte und erinnert angenehm an Ferien in Italien.

6 Taschen mit Format

«format» heisst das Label der Aarauerin Brigitte Hürzeler. Sie bevorzugt geometrische Formen bei ihren ausschliesslich in Leder gearbeiteten Taschen und Objekte. Bei ihrer Business-Linie hat sie Taschen auf Laptops samt Zubehör ausgerichtet. Für diese Arbeiten wurde sie vom Form Forum Schweiz ausgezeichnet. Vor kurzem hat Hürzeler ein neues Ladenlokal in der Altstadt von Aarau bezogen, zuvor spannte sie lange mit der «Schmuckwerkstatt Aarau» zusammen. *Brigitte Hürzeler, Ziegelrain 8, Aarau, 062 / 824 31 10.*

7 Studiermöbel

Patrick Eppenberger, Designstudent an der HGK Zürich, hat das künftige Studiermöbel für seine Kolleginnen und Kollegen entworfen. «Mo-Ko» ist das Resultat eines Wettbewerbs, der für den Unterricht in unterschiedlichen Projektgruppen ein Möbel gesucht hat. Eppenbergers Entwurf besteht aus zwei Teilen, der Korpus dient als Gehäuse für unterschiedlich grosse, vorgefertigte Kunststoffkisten. Er ist von beiden Seiten her benutzbar, wird mit zwei Gurten verschlossen und sitzt auf vier Rollen. Der Aufsatz macht das Möbel zum Stehpult. Für sich allein dient er als kleine Sitzbank, im Raum gestapelt kann er als Regal verwendet werden. «Mo-Ko» ist aus Buchensperholz. Auf das kommende Wintersemester werden alle Design-Studentinnen und Studenten der HGK neben ihrem Tisch ein solches Möbel erhalten.

Olgiate am Caumasee

Vor zwei Jahren schrieb die Gemeinde Flims einen öffentlichen Wettbewerb aus, um den Caumasee attraktiver zu machen. Der Flimsener Architekt Valerio Olgiate gewann den Wettbewerb mit dem Entwurf eines Restaurants mit Bar. Die sanierungsbedürftigen Gebäude um den See sollen dafür abgerissen und durch einen schnörkellosen Bau aus weiss eingefärbtem Beton ersetzt

werden. An ihm soll man mit der Zeit die Spuren des Wassers ablesen können.

Knüllbare Tastatur

Sie lässt sich falten, knüllen, ja sogar waschen – und dann immer noch zum Tippen von Texten oder Botschaften nutzen: die textile Tastatur für Organizer, Natels oder Palmtops. Hergestellt wird sie künftig vom britischen Unternehmen ElectroTextiles, das auch den Grundstoff entwickelt hat. «Elektex» bezeichnet eine neue Gewebestruktur, die leitfähige Fasern enthält, die Position eines Druckpunktes auf dem Gewebe detektiert und sie bestimmten Funktionen zuordnet. Im Gegensatz zu den bisher maximal in eine Dimension flexiblen Tastaturfeldern kann «Elektex» dreidimensional verformt werden, der kleinste Biegeradius beträgt gerade mal 5 Millimeter. Somit ist das Material auch geeignet, Interfaces nahtlos in Kleidungsstücke zu integrieren. Info: www.elektex.com.

Rundum Raum

Acht Berner Fachleute haben sich zusammen getan, um einen Service rund um die Raumgestaltung anzubieten. Wer wenig Zeit oder Ideen hat, kann sich an das Team wenden, das bei der Entsorgung alter Möbel hilft, bei Einrichtungsproblemen berät oder die Montage durchführt. Info: *Rundum Raum PartnerInnenpool, Bern, 031 / 332 26 39.*

Central Park Berlin

In der Diskussion um den Wiederaufbau des Hohenzollernschlosses in Berlins Mitte (HP 11/00) rufen Kristin Freireiss und Hans-Jürgen Commerell von der Galerie Aedes zu einem Moratorium auf. Das wichtigste der zehn Argumente gegen eine Rekonstruktion: «Die Denkmaleigenschaft des Schlosses verbietet dessen Wiederaufbau. Die beliebige Reproduktion historischer Bauten entwertet die originalen Baudenkmale. Die Wiedererrichtung verloren gegangener Baudenkmale ist Geschichtsklitterung. Gelder, die für ein teures Falsifikat ausgegeben wer-

Flussdiagramm Forts. Das Fluss- und Schicksalsdiagramm, das im Januarheft die neue Unübersichtlichkeit im Wettbewerbswesen grafisch erklärte, ist eine ständige Umbaustelle. Jedes neue Verfahren, das ein Veranstalter erfindet, muss ins Röhrengewirr eingebaut werden. Den jüngsten Beitrag lieferte die SBB AG, Bern. Die vorhandenen Regionalbahnhöfe sind meist 150-jährig und werden automatisiert, sprich grundsätzlich an die heutige Bahn angepasst. Was aber ist ein Regionalbahnhof heute? Antworten sollte die «Ausschreibung der Gesamtplaner-Leistungen im offenen Verfahren» liefern, veranstaltet von der Abteilung Infrastruktur Anlagen-Management Architektur Zugang zur Bahn (bedauere, die heissen wirklich so). Gesucht waren 1. planerische Intelligenz, 2. wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und 3. ökonomischer Realitätssinn.

Zuerst wurde das Verfahren ausgeschrieben, WTO-tauglich und beschaffungswesenvorschriftengemäss. Es waren Teams gefragt, nicht Architekturbüros, allerdings durften die Spezialisten bei mehreren Teams mitmachen. Der Regionalbahnhof Pieterlen diente als Probe aufs Exempel in Sachen planerische Intelligenz. Jedes Team hatte eine Projektskizze einzureichen, wie aus dem Konglomerat von Bahnhofsgebäude, Güterschuppen, Kiosk, Perrondächern ein wegweisender Regionalbahnhof gemacht werden könnte. 97 Teams hatten abgegeben und in einer ersten Auswahl kämte das Beurteilungsgremium jene 23 heraus, die zum Thema Regionalbahnhof einen verfolgenswerten Beitrag leisteten. Das Verfahren war nicht anonym, doch spielte die Grösse der Namen kaum eine Rolle. Ein anonymes Verfahren hätte ungefähr dasselbe Ergebnis gebracht. Ein Punktesystem ergab eine Rangfolge, die Punkte allerdings wurden mit einer gewissen Nonchalance verteilt. Weiter ja oder nein wäre als Entscheid ebenso präzise gewesen.

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wurde schlicht unter den Tisch gewischt. Nur wenige Mitglieder der Jury kannten die Leute, die hinter den Namen standen. Darüber hinaus fanden die Vorprüfer heraus, dass alle Teilnehmer die Rubriken Terminegarantieren, Kosteneinhalten, Menschenvorrat etc. erfüllt hatten. Wenn es alle können, muss man nicht danach fragen. Es stellte sich auch heraus, dass Teams verlangt waren, nicht weil man deren Zusammensetzung beurteilen wollte, sondern weil die SBB die Leistungen der Spezialisten nicht hinterher noch einmal ausschreiben wollte. Es wurde auch kein Team wegen fehlender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit ausgeschieden.

Ökonomischer Realitätssinn hiess Honorarofferte. Sie wurde verschlossen abgegeben und kam erst als drittes Kriterium zum Zug. Die Offerten der letzten 23 verbliebenen Teams wurden geöffnet und mit der Rangliste der Intelligenz verglichen. Doch blieb der Zusammenhang von Intelligenz und Ökonomie lose. Die 17 Billigsten waren auch die 17 Besten, da man 17 brauchte. Sei intelligent, damit du billig sein kannst, ist das Ergebnis des Verfahrens. Und warum weiss das der Stadtwanderer so genau? Weil er als Mitbeurteiler dabei war.



den, fehlen bei den verfallenden wahren Denkmälern.» Der Architekt Christoph Ingenhoven, Teilhaber des Düsseldorfer Büros Ingenhoven, Overdiek und Partner, schlägt vor, an Stelle des Schlossplatzes und des Marx-Engels-Forums einen Park anzulegen, der das Moratorium überbrückt. Später kann man das Areal sinnvoll überbauen oder den Central Park beibehalten. Info: www.aedes-galerie.de.

1 Die Turmuhr von Warschau

In Warschau hat der Stadtpräsident letzten Silvester die höchste Turmuhr der Welt in Betrieb gesetzt. Sie zielt, 165 Meter über der Strasse, im 42. Stockwerk die Spitze des Palastes der Kultur und Wissenschaft. Von den vier Zifferblättern, jedes mit einem Durchmesser von 6,3 m, lässt sich bei schönem Wetter die Zeit noch aus einer Entfernung von fünf Kilometern ablesen. Finanziert hat diese Attraktion die Telekomunikacja Polska, Mieterin der obersten Stockwerke des Monumentalbaus. Mit ihrem Kulturpalast, den sie 1955 als «Geschenk» von der Sowjetunion erhalten haben, verbindet die Warschauer eine Hassliebe. Zwar ist das Gebäude mit dem Kongresssaal, verschiedenen Museen und Sporthallen durchaus nützlich. In erster Linie symbolisiert der Koloss aber den sowjetischen Machteinfluss bis 1989.

2 60-mal «frame» im KraftWerk1

60 Wohnungen des Wohnprojekts KraftWerk1 in Zürich-West werden mit Schränken und Sideboards des Typs «frame» von Raumbau ausgestattet. Die Mieter und Mieterinnen dürfen die Hüllen auslesen: transparent oder nicht. In den eigens entwickelten Profilrahmen aus pulverbeschichtetem Stahl können unterschiedliche Plattenmaterialien eingelegt werden. Info: Raumbau, Geroldstrasse 11, Zürich, 01/273 37 92.

3 Soester Hocker

«Einmal jährlich selber Design machen», ist der Vorsatz von Christoph Böniger, Geschäftsführer von Design-affairs München. Das neueste Werk ist

der «Soester Hocker», der aus der Verformung einer Aluminium-Formplatte entsteht. Er ist stabil genug, um 150 kg zu tragen. Erhältlich ist er in silber oder schwarz eloxiert bei: *Mabeg, D-Soest*.

4 Duschen mit Starck

Philipp Starck hat für Axor eine-Duschsäule bzw. Dusche entworfen. Trotz dünnem Rohr hat ein Thermostat Platz. Die Griffe bilden mit der 2,20 m hohen Säule ein Kreuz auf halber Höhe. Hier werden Temperatur und Wassermenge reguliert, wahlweise für die Kopf- oder Handbrause. Dazu gibts einen passenden Einhebelmischer für das Lavabo.

5 AluOffice zum Wohnen

Seit 1996 stellt AluOffice in Zürich Systemmöbel mit Aluminium-Rahmen fürs Büro her. In neuen Kombinationen ist das System nun auch auf den Wohnbereich ausgerichtet worden, in Holz, pastellfarben oder in satiniertem Glas. Mit dem System lassen sich verschiedenste Regal- und Schrankmöbel sowie Tische und Theken kombinieren.

Preis und Ehre

6 Längste Holzbrücke 841 Meter Länge, 233 Eichenpfähle, 400 Kubikmeter Eiche für den Oberbau, 60 Tonnen Stahl, 3 Mio. Baukosten – das sind Kennzahlen des Holzstegs für Fussgänger, mit dem der Ingenieur Walter Bieler Rapperswil und Hurden miteinander verbindet. Sie ist die längste Holzbrücke Europas, auf der Landseite schützt eine Holzbrüstung die Fussgänger, auf der Seeseite ist der Blick weit und offen, Stahlseile verhindern, dass die Spaziergänger ins Wasser fallen. Der Steg ist Teil eines alten Wegs, der bis 1878 durchgängig war; nach 123 Jahren können nun die Pilger und Fernwanderer wieder so laufen, wie es 1360 Rudolf von Habsburg vorgesehen hat.

Modedesign Irène Münger und Lela Scherrer, Modestudentinnen der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich, haben die «Crespi Trophy 2001» gewonnen, einen Wettbewerb in der Modemetropole Mailand. Ihr Beitrag



1 Mit 165 m die höchste Turmuhr der Welt. Sie hängt am Palast der Kultur und Wissenschaft in Warschau

2 Schrank «frame» von Raumbau in der volltransparenten Version

3 Soester Hocker, Design Christoph Böniger

4 Axor Dusche mit Thermostat von Philipp Starck

5 Sideboards von AluOffice für den Wohnbereich

6 Die längste Holzbrücke Europas im Bau. Ein 841 m langer Steg zwischen Rapperswil und Hurden, entworfen von Walter Bieler

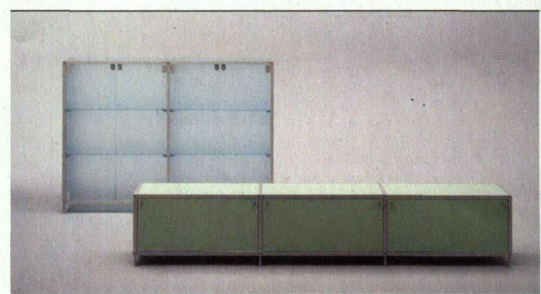
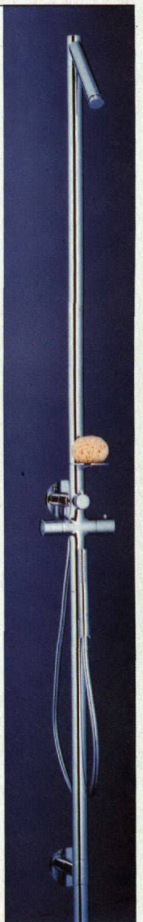


Bild: Ueli Handschin



Bestellt und abgeliefert: Eine Vision

Die Schweizerinnen und Schweizer haben die Initiative für «Tempo 30» versenkt; am selben Wochenende feierten die Automobilisten am Salon in Genf ihr Hochamt; just zu diesem Zeitpunkt bestellte Anne-Lise Hilty vom VCS bei mir eine «Visionen zum Verkehr» – wie kann ich da anders, als vergnügt in den Zürcher Hauptbahnhof stehen und auf Erleuchtung warten, dem wichtigsten Werkzeug der Visionäre? Aber die harte Realität lässt mir keine Musse, schon höre ich das grosse Nebelhorn: «Ich bin auch ein Schiff», grüsst mich ein Bus mit grossen Buchstaben auf seine Karrosserie gemalt. Der Chauffeur trägt statt des blauen Pullovers der Zürcher Trämli eine blütenweisse Kapitänsjacke mit dicken Abzeichen auf den Schultern. Über seinem Bauch baumelt ein Feldstecher und er schwenkt seine Sonnenbrille in der rechten Hand, während er mit der linken dem Maschinisten befiehlt, die Schiffsschrauben zu drosseln. Gischtig zischt das Wasser ins Shopville hinunter auf den Zug, der eben auf den Uetliberg abfahren will. Das ist aber nicht schlimm, weil dieser Zug ein Bus ist und also der Flutwelle geschickt ausweicht. Ich steige ein und mit einem lauten Seufzer aus dem linken Horn lässt der weisse VBZ-Kapitän die Motoren laufen und das Busschiff fährt hinaus Richtung Paradeplatz, wo Schaluppen, Schlepper, Tanker und Hausboote gegen den starken Wellengang des Frühlings ankämpfen. Verglichen mit früher ist die Stimmung aber friedlich und wer mit mehr als 30 Knoten den Wasserzug im Kanal überwinden wollte, bräuchte einen Wundermotor. Die zwei Auswanderinnen, die mit mir die Kajüte teilen, schnattern und lachen; ich nehme meine Handorgel aus dem Seesack und spiele «La Paloma», heute mit einem besonders seufzenden Refrain. Nun kommen auch die andern Passagiere zu uns; wir haben es gemütlich und merken gar nicht, wie der Kapitän auf der Brücke gegen die schwierigen Verhältnisse kämpft, die die grosse Wasserung vorab in der Innenstadt geschaffen hat. Dazu diese unerwartete Frühlingsbrise, fast schon ein Sturm. Nach dreistündiger Überfahrt legt das Busschiff beim Zürcher Bellevue an. Dort, wo einst die Limmat aus einem grossen See entsprang, beginnt jetzt die Prärie. Ich muss umsteigen. Mein Gefährt, das jetzt ein Tram ist, nachdem es viele Jahre ein Schiff war (und für ein paar Jahre sogar ein Bus), wartet schon ungeduldig. Ich winke den zwei Auswanderinnen und dem Kapitän noch einmal herzlich zu und steige um. Mein neuer Chauffeur, der einst stolze Züriseekapitän, schaut mich traurig an, weil er statt seiner Uniform jetzt einen Trämli-pullover tragen muss und statt wie früher gelassen zu winken und als Seebär zu grüssen, hat er jetzt das leichte Zucken im Gesicht, das uns von der hohen Konzentration erzählt, die ein Tramführer im brausenden, städtischen Verkehr braucht. Sonst aber ist es eindrücklich hier. Der See ist erst kürzlich fertig umgebaut worden, das Gras ist noch ganz hellgrün, und der Streit um die Neubewertung der Villen nun ohne Seeanstoss ist noch nicht erledigt. Das ermöglicht meinem Tramschiff einen Auftritt, wie wir ihn sonst nur aus den Western von Sergio Leone kennen – nichts als weite Natur. Schnurgerade zieht sich das noch neue, hellgraue Trasseehin zum Horizont gegen Osten, wo es irgendwo in den Häusergebirgen bei Lachen und Siebten im Abendrot versinkt.

war ein Hochzeitsrucksack, in dem Braut und Bräutigam alle für ihr Fest nötigen Kleider und Accessoires verstauen können.

Auszeichnung für Teo Jakob Die Inneneinrichtungsfirma Teo Jakob in Bern erhielt die Auszeichnung «Haute Couture Inneneinrichter 2001», vergeben in Köln durch den internationalen Bund der Inneneinrichter Köln/Zürich. Hersteller und Lieferanten haben die Firma als «einen der besten und innovativsten Inneneinrichter» bezeichnet.

Tessiner Design prämiert Beim Forum «Contract World» im Rahmen der Domotex in Hannover wurden Konzepte für «Architektur und Design in Offices, Hotels und Shops» präsentiert. Das Forum bestand aus drei Elementen: einem vom iF Industrie Forum Design Hannover veranstalteten internationalen Wettbewerb, der Ausstellung der prämierten Projekte und einer Reihe von Konferenzen, Gesprächsrunden und Workshops. An dem Wettbewerb nahmen 112 Architekten und Designer teil, darunter Jean Nouvel, Ingo Maurer und Matteo Thun. Eines der prämierten Raumkonzepte stammte vom Tessiner Designer Marco Mariotta aus Ascona, unter der Mitarbeit von Kurt Gisler, Architekt, Bürglen. Bei dem Projekt ging es um den Eingangsbereich des Verwaltungs- und Industriekomplexes für die Dätwyler Holding in Altdorf. Ziel des Projektes war die Umsetzung wichtiger Werte der Industriekultur mit Hilfe von Architektur und Design.

Sommersemester an der ETH Am Departement Architektur der ETH Zürich hat das Sommersemester begonnen. Asien scheint attraktiv zu sein. Gleich zwei Aufgaben befassen sich mit China und für Tokio gibt es ein Museum zu entwerfen. Im israelischen Haifa heisst die Frage: «Was kann die Architektur leisten?» Die meisten Entwurfs- und Planungsaufgaben spielen sich jedoch in der Schweiz ab. Für die Professoren Mario Campi und Herbert Kramel ist dies das letzte Semester vor ihrer

Pensionierung. Im Basler Studio (HP 11/99) beginnt die zweite Halbzeit im Projekt «Städtebauliches Portrait der Schweiz», das auf drei Jahre angelegt ist. Info: www.arch.ethz.ch.

Schmuck im Netz Die Schmuckdesigner Urs Meyer und Yvonne Hugi haben Luzern verlassen und sich im Val d'Ajol in Frankreich eingerichtet. Ihren Laden haben sie im Netz aufgebaut, Schmuck können wir da digital mit Kreditkarte einkaufen: Info: www.benbor.com.

Hochparterre mit Dach d.a.ch ist die Design Arena Schweiz, darin sind Hersteller, Agenten und Händler des zeitgenössischen Möbels versammelt. d.a.ch vertritt Interessen, bildet weiter, organisiert Auftritte – kurz: alles, was ein Klub für seine Mitglieder eben tut. Als offziöses Vereinsorgan hat d.a.ch nun Hochparterre gewählt. Das ehrt und freut uns und künftig wird vieles, was der Verband beschliesst und was ihn beschäftigt in Hochparterre zu lesen sein und alle Möbelhändler, -produzenten und -agenten erhalten das Heft. Info über d.a.ch: www.designarena.ch.

Neues in die Welt Was ist die Aufgabe und der Spielraum für Designer rund ums Zauberwort «Innovation»? Das fragt Eva Gerber am 21. Juni an ihrem 3. IndustrieDesign Tag im Design Center Langenthal. Antworten geben u.a. James Dyson, Christian Harbecke, Franziska Gnos, Kristina Lauche, Markus Meier und Alois Martin Müller. Hochparterre wird auch dieses Jahr das Heft zum IndustrieDesign Tag beisteuern. Info: *Design Center, Langenthal, 062 / 923 03 33, www.designnet.ch*.

Kanarische Architektur Hotelburgen, Hotelkästen – das kommt uns in den Sinn, wenn wir Architektur und kanarische Inseln miteinander verbinden. Es gibt da aber auch Energiezentralen, Regierungssitze, Hafenanlagen, Bauaufgaben, welche die Architektengruppe Artengo, Menis und

Pastrana erledigt haben. Sie stellen sich und ihre Arbeit in Zürich vor. Vernissage ist am 19. April um 19.30 Uhr. Die Ausstellung ist bis zum 11. Mai zu sehen bei: *ZumtobelStaff, Thurgauerstrasse 39, Zürich, 01 / 305 33 74.*

Goldener Stecker

«Besseres Licht» heisst die zweite Auflage des Designwettbewerbes «Goldener Stecker», mit dem die Agentur S.A.F.E. gut gestaltete Stromsparleuchten auszeichnen und fördern will. Gesucht sind Leuchten, die seit Juli 99 auf dem Markt sind oder bis Juni 2001 auf den Markt wollen, zu gewinnen gibt es 35 000 Franken, einen Platz in einer Ausstellung und in einem Sonderheft von Hochparterre und besonders attraktiv: Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich und der Kanton Basel bezahlen für alle ausgezeichneten Leuchten einen Kostenbeitrag, auf dass sie billiger werden und die Leute sie noch lieber kaufen. Anmeldeschluss ist der 30. Juni. Info: www.energieagentur.ch.

Berns Museen

In Bern gibt es 27 Museen und die Stadt selbst ist auch eines. Mit dem neuen Führer «Museen Bern» findet man sich nun in der Fülle zurecht und findet heraus, wo sich zum Beispiel das Heilsarmee-Museum samt Archiv befindet. www.museen-bern.ch hilft weiter.

Besucherleitsystem

Das Kunsthaus Zürich sucht ein neues Besucherleitsystem, dass jährlich 350 000 Besucher durch vier verschiedene Gebäudeteile leitet. Architektur-, Design- und Kommunikationsbüros können sich bis zum 15. Mai 2001 bewerben und das Kunsthaus wird die Teilnehmer zu einer Konkurrenzpräsentation Mitte des Jahres auswählen. Gesucht sind Lösungen von Pictogrammen im Eingangsbereich, aktuellen Aushängen, Hinweistafeln an Servicestellen, Floorplänen und Raumbeschriftung im permanenten Sammlungs- sowie temporären Ausstellungsbereich bis hin zur Online-Umsetzung für einen virtuellen Rundgang.

Info: *Kunsthaus Zürich, Brigitte Moor, Winkelwiese 4, 8001 Zürich, 01 / 253 84 84, 01 / 253 84 33.*

1 Haus zu verschenken

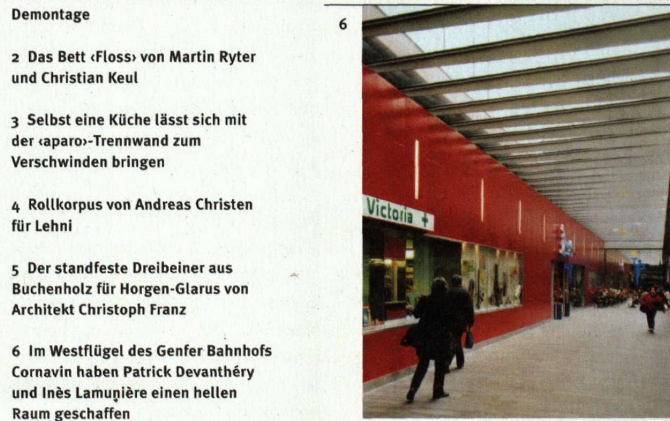
Lux Guyer erstellte 1928 für die SAFFA in Bern ein Typenhaus aus Holz. Nach der Ausstellung kaufte der Aarauer Geflügelfarmer Fritz Kunath das zweigeschossige Wohnhaus und liess es in der Nähe seiner Geflügelfarm aufstellen. 1937 erweiterte der Architekt Adolf Studer das Haus mit einem grossen L-förmigen Anbau, dessen Fassade und Dach fugenlos in den Altbau übergehen. Seit 1977 besitzt die Ortsbürgergemeinde Aarau die Liegenschaft, in der Käthe Kunath bis zu ihrem Tod 1986 wohnen blieb. Das Gebäude liegt heute wie eine Insel in der Arbeitsplatzzone, umringt von Industriebauten, Tankstellen und Garagen. Das Stadtbauamt und die Ortsbürgergutsverwaltung wollen das Haus nun demontieren und an einem neuen Standort wieder aufbauen. Künftige Eigentümer können damit rechnen, dass die Ortsbürgergemeinde ihnen das Haus kostenlos überlassen wird. Wer über ein ebenes Grundstück von 800 m² verfügt, meldet sich bei: *Ortsbürgergutsverwaltung Aarau, Rathausgasse 1, 5000 Aarau, 062 / 836 05 79, Fax 062 / 836 06 40, ortsbuergergutsverwaltung@aarau.ch.*

2 Floss-Bett

Designer Martin Ryter und Christian Keul von der Futon-Werkstatt Zürich haben gemeinsam ihr Bett «Floss» entwickelt. Zum Transport können die Latzen aus Eschenholz in die Polyethylen-Rohre gesteckt werden. Das Bett ist sofort montiert und ist dank geringem Platzbedarf auch ein gutes Gästebett. Es kostet 999 Franken. Info: *Futon-Werkstatt, Zürich, 01 / 400 40 22.*

3 Begehbare Schrank

Der begehbare Schrank ist die Idee, die hinter dem System «aparo» von team form in Hinwil steckt – für das Schlafzimmer, das Wohnzimmer, die Garderobe, kurzum: für jeden Bereich des



1 Lux Guyers rechte Haushälfte des Typenhauses von 1928 für die SAFFA. Die Ortsbürgergemeinde Aarau möchte das Haus vor der Zerstörung retten und überlässt es kostenlos zur Demontage

2 Das Bett «Floss» von Martin Ryter und Christian Keul

3 Selbst eine Küche lässt sich mit der «aparo»-Trennwand zum Verschwinden bringen

4 Rollkorpus von Andreas Christen für Lehni

5 Der standfeste Dreibeiner aus Buchenholz für Horgen-Glarus von Architekt Christoph Franz

6 Im Westflügel des Genfer Bahnhofs Cornavin haben Patrick Devanbéry und Inès Lamugièrre einen hellen Raum geschaffen

Wohnens und im Büro. In der Wand verankerte Paneele nehmen im Stauraum unterschiedliche Wandmöbel auf. Die Türen schwenken mittels eines Parallelbeschlages ähnlich einer Omnibus-tür vollständig zur Seite. Info: *team form, Hinwil, 01 / 937 28 35.*

4 Rollkorpus von Lehni

Andreas Christen hat für Lehni in Dübendorf einen Rollkorpus fürs Büro entworfen. Er kann mit verschiedenen Schubladen bestückt werden und ist in Alu farblos eloxiert oder pulverbeschichtet in verschiedenen Farben erhältlich. Info: *Lehni, Dübendorf, 01 / 820 11 21.*

5 Wackelt nicht

Auch auf unebenen Böden – zum Beispiel auf alten Fliesen – eignet sich der Dreibeiner von Christoph Franz, Architekt von team 4 in Zürich. Er wackelt garantiert nicht. Erstmals eingesetzt wird er auf dem rauen Kalkmörtelboden einer historischen Kapelle in Brigels. Das Gestell ist aus Buche, die Sitzfläche aus Buchensperrholz. Eine Kleinserie von 40 Stück hat die Stuhlfabrik Horgen-Glarus produziert. Info: *Horgen-Glarus, 055 / 645 34 00.*

6 Erneuerung Bahnhof Genf

Patrick Devanthery und Inès Lamunière haben den Westflügel des Genfer Bahnhofs Cornavin umgebaut. Dabei gingen sie radikal vor: Hinter den Fassaden von 1931 erstellten sie einen Neubau. Im Erdgeschoss teilen sich das Restaurant «Passagio» und die Bahnhofsapotheke die Fläche, darüber ist auf drei Geschossen die Redaktion der Zeitung «Le Temps» untergebracht. Eine glasüberdeckte Passage führt die Reisenden aus der Haupthalle in die westliche Perronunterführung. In einem weiteren Schritt wollen die SBB auch die zentrale Halle und den Ostflügel umgestalten, Ende Januar haben sie einen entsprechenden Studienauftrag lanciert. Der Bahnhof hat ein Facelifting dringend nötig. Missglückte Umbauten seit den Sechzigerjahren lassen den äusserlich monumentalen Bau

im Innern in Fragmente zerfallen. Reisende kommen in Genf an, empfangen werden sie nicht.

Messe-Wettstreit

Gleich zwei Initianten planen für den Oktober eine internationale Designmöbelmesse in Zürich: der Designer und Messtandgestalter Stefan Zwicky unter dem Titel «neue räume 01» sowie der Innenarchitekt Kurt Greter unter dem Titel «Wohnen 2000+1». Im Februar haben sie den interessierten Produzenten und Händlern ihre Konzepte vorgestellt. Beide sind valabel und gleichen sich auch ein gutes Stück sowohl hinsichtlich des Zielpublikums – man will Endkunden ansprechen – als auch punkto Ausstellungenskonzept. Bei beiden zeigen Hersteller ihre Produkte innerhalb eines gemeinsamen Standkonzepts, und bei beiden werden Wohnwelt-Inseln eingerichtet. Als Ort vorgesehen ist eine ABB-Industriehalle in Oerlikon, wo auch Kunstmesse stattfinden. Bei Redaktionsschluss war nicht bekannt, welche der beiden Initiativen mehr Interessenten findet. Anzunehmen – und zu hoffen – ist, dass nur eines der beiden Projekte realisiert wird. Denn auch an der Schweizer Möbelform International im März gibt es ja bekanntlich eine Designplattform. Diese war den Initianten und vielen Produzenten aus mehreren Gründen zu wenig. Ob nun ein Zuviel an Designmöbel-Messen in Zürich wird, bleibt abzuwarten.

Totenkapelle

Immer wieder engagiert hat der Architekt Gion Caminada sein Projekt für eine Totenkapelle in Vrin vorgestellt. Jetzt haben die Vriner für das zweistöckige Haus einen Kredit gesprochen. Im Untergeschoss eine Totenstube, im Obergeschoss zwei Räume für die Trauernden.

Architoura

Das Jahresprogramm des Reisebüros Architoura ist da: 40 Seiten Reisevorschläge, geführte Touren nach Graubünden, Moskau, Vorarlberg, ins Ruhrgebiet etc. Infos: *Bettina Stahl, Zürich, 01 / 450 68 60. www.architoura.com.*

Neues Bauen Einst bauten sie Kraftwerke, Autobahnen, Eisenbahntunnels, Wohnsiedlungen und Bürogebäude. Das tun Baukonzerne nach wie vor. Doch es ist ein riesiges neues Bauvolumen hinzugekommen: Die Infrastruktur für Informatik und Telekommunikation. Der Bau der zahlreichen Basisstationen, Masten und Antennen für das Mobilfunknetz der dritten Generation (UMTS) sei der grösste Auftrag in der Geschichte des Konzerns, noch grösser als die Brücke zwischen Dänemark und Schweden, stellte ein Manager des schwedischen Bauriesen Skanska fest. Die Netzwerkaufträge versprechen zudem hübsche Gewinne, sind sie doch viel profitabler als die traditionelle Bautätigkeit. In den USA baut Skanska für die Telecomgesellschaft RCN ein Glasfasernetz, bei welchem sich allein die Auftragssumme der ersten Etappe auf 1,4 Milliarden Dollar beläuft.

Skanska wirkt auch in der Schweiz. Sie ist als Tunnelbauerin am Bau der Neat beteiligt, ist im letzten Frühjahr mit der Generalunternehmerin Karl Steiner eine Allianz eingegangen für die weltweite Zusammenarbeit bei der Realisierung von know-how-intensiven Projekten und hat ihren Geschäftsbereich Skanska International sowie eine Skanska Telecom Networks GmbH in Zürich angesiedelt. Skanska ist nicht der einzige Konzern, der stark auf die Telekommunikation setzt. Im Ausland haben viele Bauunternehmen zur Abdeckung der neuen Bedürfnisse spezielle Gesellschaften gegründet. Bei der schwedischen NCC rechnet man damit, dass NCC Telecom langfristig mindestens gleich viel umsetzen wird wie NCC Building. Beim grössten Baukonzern der Welt, der französischen Vinci, trägt der Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien 30 Prozent zu den 3,2 Milliarden Euro Umsatz bei, die der Teilkonzern Vinci Energie-Information mit 25 500 Beschäftigten erarbeitet. Leighton, die australische Tochter der deutschen Hochtief, betreibt und wartet für zehn Jahre eine 1820 Kilometer lange Glasfaserkabelverbindung, die quer durch Queensland verläuft. Leighton erzielt nur noch 50 Prozent ihrer Gesamtleistung im traditionellen Baugeschäft. Der Rest entfällt auf Projektentwicklung, Bergbau, Entsorgung, Facility Management und Telekommunikation. In der Schweiz, wo die Baukonzerne einiges kleiner sind und mit der Neat und andern Tunnels alle Hände voll zu tun haben, hat noch keine derartige Fokussierung auf das neue Bauvolumen stattgefunden. Das mag mit den kleineren Dimensionen des Schweizer Marktes zu tun haben, aber auch damit, dass die Unternehmen ihrerseits investieren müssen, wenn sie im neuen Geschäft dabei sein wollen. Ein Engagement in der Telekombranche ist, wie gerade die ersten Monate des Jahres gezeigt haben, auch mit Risiken verbunden. Die UMTS-Lizenzen wurden anfänglich viel zu teuer bezahlt, danach fanden sich in einzelnen Ländern kaum noch Interessenten. Die Tauglichkeit der neuen Technik ist umstritten. Die Titel der arg verschuldeten Telekomgesellschaften stürzten an der Börse ab. Bei der Fusion von Sunrise und DiAx kam es zu Entlassungen in einem Ausmass, das in traditionellen Industriezweigen heftige Proteste zur Folge gehabt hätte. Doch die Netze werden wohl gebaut. Damit alle jederzeit mit allen und allem kommunizieren können. Und das gibt der Bauindustrie Arbeit. Adrian Knoepfli